



den chinesischen Medien vermerkt wurde (5).

- Am 21. Juni hielten die Chinesische Volksvereinigung für Freundschaft mit dem Ausland, die Chinesisch-Sowjetische Freundschaftsgesellschaft und die Union chinesischer Künstler gemeinsam eine Gedenkfeier aus Anlaß des 145. bzw. 150. Geburtstages zweier russischer Maler ab.

Sind diese Ereignisse bereits Anzeichen für ein "Tauwetter" zwischen beiden Ländern? Man mag dies bezweifeln.

## II. Überschreiten die neuerlichen Annäherungen die Schwelle der bisher eingespielten sino-sowjetischen "Normalität"?

Angesichts der seit Jahren zwischen Moskau und Beijing üblichen Negativpropaganda gerät leicht in Vergessenheit, daß zwischen beiden Staaten solide Institutionen bestehen, die bisher noch alle Perioden schwerster gegenseitiger Verstimmungen überlebt haben.

- So funktionieren nach wie vor die Botschaften in beiden Staaten. Selbst während der Zwischenfälle am Ussuri kam es beispielsweise nicht zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

- Des weiteren wird Jahr für Jahr mit schöner Regelmäßigkeit ein Handelsprotokoll unterzeichnet; so z.B. zuletzt am 16. April 1982. Anlässlich des Abschlusses fand ein Bankett statt, an dem auch die neue Außenhandelsministerin Chen Muhua teilnahm (6). Frau Chen ist Politbüromitglied. Auch ihr Gesprächspartner, Zhuaravlev, gehört dem KPdSU-Politbüro an. Nach Hongkonger Schätzung wird sich das chinesisch-sowjetische Handelsvolumen 1982 gegenüber dem Vorjahr um 45% auf ca. 600 Mio. sfrs erhöhen. Damit würde der höchste Stand seit 1967 erreicht. In dem neuen Abkommen von 1982 ist auch die Wiedereröffnung des beiderseitigen Grenzhandels vorgesehen (7). Das gegenwärtige Volumen entspricht trotz seiner Steigerung noch lange nicht den sino-sowjetischen Möglichkeiten. Vor allem auf seiten Chinas besteht ein angesichts der finanziellen Engpässe besonders aktuell gewordenen Bedürfnis nach Ersatzteilen und Nachrüstungen für Industriebetriebe, die von der Sowjetunion Anfang der fünfziger Jahre geliefert worden waren.

- Zwischen der UdSSR und der VR China besteht ferner ein regelmäßiger Eisenbahn- und Luftverkehr; auch die Post- und Fernmeldeverbindungen blieben aufrechterhalten.

- Jedes Jahr finden außerdem Sitzungen der Gemischten Kommission über die Schifffahrt auf den gemeinsamen Grenzflüssen statt (8).

- Des weiteren tagt jährlich die Gemischte Grenzkommission für den Eisenbahnverkehr.

- Es werden Kontakte zwischen Einrichtungen beider Staaten zu jeweils aktuellen Fragen unterhalten.

- Auch der Delegationenaustausch (Teilnahme an international beschickten Foren, Konferenzen und Symposien in

beiden Ländern) und inoffizielle Reisen von Wissenschaftlern und Spezialisten beider Seiten in das Land des anderen finden statt. In diesem Rahmen hat die Sowjetunion Anfang 1982 der chinesischen Seite Vorschläge für verstärkte Kontakte auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik sowie des Studentenaustausches angeboten.

- Jedes Jahr im Februar werden ferner von den Nordost-Provinzbehörden Kränze vor Denkmälern der Sowjetarmee niedergelegt, und zwar am 22. Februar aus Anlaß des Tags der sowjetischen Armee. Die Spruchbänder tragen die Aufschrift: "Ewiger Ruhm den Märtyrern der Roten Armee, die ihr Leben im antifaschistischen Krieg hingaben" (9).

Verglichen mit diesen "Normalitäts"-Tatbeständen bringen die oben (I.) aufgezählten Aktivitäten kaum wesentlich neue Akzente, zumal ja die chinesischen Hauptbesorgnisse gegenüber der Sowjetunion nach wie vor fortbestehen.

Zumindest bisher kann man also feststellen, daß sich nicht allzuviel Neues unter der Sonne ereignet hat.

## III. Ereignet sich ein zweites 1979?

Die in der Überschrift gestellte Frage beruht auf der Annahme, daß es bereits 1979/80 vermutlich zu einer verstärkten sino-sowjetischen Annäherung gekommen wäre, hätte sich die Sowjetunion damals - und zwar im Dezember 1979 - nicht auf ihr Afghanistan-Abenteuer eingelassen.

Auch das Jahr 1979 hatte mit einer Reihe von gegenseitigen Gesten begonnen:

- Im Februar 1979 hatten Vertreter der Provinzregierung von Heilongjiang Kränze am Monument der Gefallenen der Sowjetarmee in Harbin niedergelegt (der 22. Februar ist der Tag der sowjetischen Roten Armee).

- Im März 1979 war es zu einer Einigung über die Schifffahrt auf den Grenzflüssen Amur und Ussuri gekommen (10).

- Am 3. April 1979 hatte der Ständige Ausschuß des V. NVK einerseits zwar den am 14. Februar 1950 in Moskau mit der Sowjetunion abgeschlossenen "Vertrag über Freundschaft, Bündnis und gegenseitigen Beistand" gekündigt, zugleich aber das Angebot zu neuen Verhandlungen unterbreitet (Näheres C.a., April 1979, Ü 2). Moskau hatte das Angebot angenommen und damit bereits zum vierten Mal seit Ausbruch der "zweiten sino-sowjetischen Eiszeit" (1968/69) Verhandlungsbereitschaft gegenüber Beijing signalisiert (nämlich 1971, 1973, 1978 und nunmehr 1979) (dazu Näheres C.a., April 1979, Ü 2).

- Im Juni 1979 fanden Handelsgespräche in Moskau statt. Eigentlich hätten diese Verhandlungen schon Anfang des Jahres abgehalten werden sollen; doch hatte der chinesisch-vietnamesische Grenzkrieg die Verhandlungsrunde verzögert. Nicht einmal Vietnam war also damals ein Hinderungsgrund gewesen! Bereits 1978 hatte der sino-sowjetische Handel ein Rekordvolumen

von 338 Mio. Rubel (=ungefähr 990 Mio. DM) aufgewiesen (1977: nur 249 Mio. Rubel). Diese Entwicklung hing damit zusammen, daß sich die chinesische Regierung veranlaßt gesehen hatte, statt teure Anlagen neu einzukaufen, die alten, von der Sowjetunion in den fünfziger Jahren gelieferten Fabriken zu reparieren.

Die von Beijing am 3. April 1979 angebotenen Verhandlungen begannen am 27. September 1979 in Moskau. Die chinesische Delegation unter Leitung von Wang Youping erklärte, daß es Beijing um eine Bereinigung der "prinzipiellen Differenzen... auf der Grundlage der Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" gehe. Damit war bereits signalisiert, daß Beijing keine Parteibeziehungen aufnehmen und die Sowjetunion auch nicht als sozialistischen Staat anerkennen wollte, sondern - wie zu jedem anderen nichtsozialistischen Staat - nur normale Koexistenzbeziehungen zu errichten wünsche. Die erste Verhandlungsrunde dauerte nur bis zum 30. November 1979 und hatte sechs Plenarsitzungen umfaßt.

Man wurde sich darüber einig, daß die Gespräche abwechselnd in den Hauptstädten beider Länder stattfinden und daß sie auch die Grenzfrage miteinbeziehen sollten. Die Verhandlungen sollten auf "Beseitigung von Hindernissen für die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen", ferner auf die Festlegung von bilateralen prozeduralen Normen, auf die Entwicklung des Handels sowie des wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Austausches auf der Basis der Gleichheit und des gegenseitigen Vorteils gerichtet sein. Außerdem sollten Dokumente unterzeichnet werden, in denen die Ergebnisse der Verhandlung festgehalten würden. Die chinesische Seite stellte sich ferner auf den Standpunkt, daß alle weiteren Fragen, die von beiden Seiten vorgebracht würden, in die Agenda aufzunehmen seien (11).

Genauere Einzelheiten über die Verhandlungen waren nicht zu erfahren. Es sickerte allerdings durch, daß es immer wieder zu heftigen gegenseitigen Polemiken kam. Während ferner die Sowjetunion einen Entwurf für die Prinzipien der bilateralen Beziehungen vorlegte, hatte China einen Siebenpunkte-Katalog über die Beseitigung von Hindernissen unterbreitet, nämlich u.a. über den Rückzug der sowjetischen Truppen aus der Mongolei, über die "umstrittenen Territorien", über den Rückzug der Truppen beiderseits der gemeinsamen Grenzen und über eine Beendigung der sowjetischen Unterstützung für die vietnamesischen "Anti-China-Aktivitäten" (12).

Es sei hier nochmals ausdrücklich festgehalten: Während die Sowjetunion den alten Freundschafts- und Zusammenarbeitsvertrag von 1950 durch ein neues Verhältnis auf Koexistenzbasis ersetzen wollte und dafür einen entsprechenden Entwurf mit einer gemeinsamen Erklärung vorlegte, brachten die Chinesen ihre altbekannten Vorstellungen ein, die sie bereits bei den vorausgegangenen Grenzverhandlungen (1969 ff.) unterbreitet hatten. Ob Normalisierungs- oder aber Grenzgespräche: Die chinesischen Argumente und Bedingungen sind stets dieselben geblieben.

Es zeigte sich bereits 1979, daß sich die Chinesen nicht so sehr auf abstrakte Zukunftsperspektiven einlassen wollten, sondern vielmehr konkrete Maßnahmen forderten. Ein Le-Monde-Korrespondent (13) wollte erfahren haben, daß China von Moskau verlangt habe, es müsse seine Fernost-Truppen auf das Niveau von 1964 reduzieren, wie es z.Zt. Chruschtschows bestand. Die Sowjetunion habe sich zu diesem Vorschlag nicht gänzlich negativ verhalten, doch sei eine Einigung an der Frage gescheitert, wie die Äquivalente der sowjetischen und chinesischen Truppen zu setzen seien.

Während die Chinesen am Ende dieser ersten Verhandlungsrunde davon ausgingen, daß die Moskauer Gespräche keinen Fortschritt gebracht hätten, neigten sowjetische Kreise zu einer optimistischeren Einschätzung der Ergebnisse. Es bestünden Aussichten, daß im April 1980 eine gemeinsame Erklärung der Prinzipien über die Normalisierung der Beziehungen unterzeichnet werden könne. Vorher freilich müßten die Gespräche in Beijing fortgesetzt werden. Im Dezember 1979 veröffentlichte denn auch die sowjetische Seite bereits den Entwurf ihrer Deklaration über die Grundsätze der Beziehungen zur VR China, wie er den Chinesen bereits bei den Verhandlungen unterbreitet worden war. In dem Entwurf wurde für eine Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen auf der Grundlage der Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz plädiert.

Zu diesem Zeitpunkt waren beide Seiten also zwar noch nicht bereit, den jeweils anderen als sozialistisch anzuerkennen. In den chinesischen Reihen hatte allerdings damals bereits eine Selbstkorrektur begonnen. Kurz vor Beginn der Moskauer Verhandlungen hatte z.B. die Akademie der Sozialwissenschaften unter Leitung von Hu Qiaomu vorgeschlagen, den Begriff "Revisionismus", der noch bei dem großen sino-sowjetischen Ideologiedisput in den Jahren 1963/64 im Mittelpunkt gestanden hatte, als "unwissenschaftlich" zu streichen. Die Sowjetunion sei nach außen hin zwar expansionistisch, nach innen hin aber sozialistisch (14). Diese innerchinesische Diskussion hatte konkrete Anlässe, insofern China sich schon damals mit schnellen Schritten den Praktiken der Sowjetunion näherte, wie sie zumindest z.Zt. Chruschtschows etabliert worden waren. Man denke etwa an die Anerkennung des Volksstaats und der Volkspartei, an die Hinwendung zum "Gulasch-Kommunismus", an die Wiederbetonung des Leistungsprinzips, der Selbständigkeit der Betriebe (Liebermann-Reformen) etc.

Eigentlich hätte man damals erwarten müssen, daß die Beziehungen - wenn schon der Revisionismus-Vorwurf fallengelassen wurde - nun wieder auf die Basis des "proletarischen Internationalismus" gestellt würden. Wenn dies gleichwohl nicht geschah, so waren dafür offensichtlich die schweren außenpolitischen Differenzen maßgebend, die 1979 genauso wie heute bestanden (15).

Wie intensiv sich die Führung der VR China um eine Klärung ihres Verhältnisses zur Sowjetunion bemühte und wie sehr maßgebende Fachleute, u.a.

der Hauptunterhändler Wang Youping, sich um eine Aufhellung des bis dahin so düster gezeichneten Bilds der Sowjetunion bemühten, geht aus Reden hervor, die Peter Schier (C.a., April 1980, S.311-322) übersetzt und sorgfältig kommentiert hat. Wang Youping wies in der angesprochenen Rede darauf hin, daß es um die faschistische Herrschaft, die Privilegien der Führungsschicht, um private Parzellen und Märkte, um das Verhältnis zu den Nationalitäten sowie um das COMECON gar nicht so schlecht bestellt sei, wie man es in der chinesischen Presse jahrelang dargestellt habe.

Es läßt sich heute nicht mit Sicherheit sagen, wohin die innerchinesischen Diskussionen und die sino-sowjetischen Verhandlungen am Ende geführt hätten, wären sie fortgesetzt worden. Dazu kam es freilich nicht mehr, da die Sowjetunion im Dezember 1979 nach Afghanistan einmarschierte und damit das schlummernde chinesische Mißtrauen mit einem Schlag wieder hell erwachen ließ. Am 20. Januar 1980 erklärte denn auch ein Sprecher des Außenministeriums, daß China aufgrund der sowjetischen Invasion in Afghanistan einstweilen nicht an der geplanten zweiten Runde der sowjetisch-chinesischen Verhandlungen über eine Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen teilnehmen wolle. In der gegenwärtigen Situation sei eine Normalisierung kaum zu erwarten (16). Vier Tage vorher bereits hatte das Außenministerium verlauten lassen, daß China sich nicht an den Olympischen Spielen in Moskau beteiligen werde. Die chinesischen Falken hatten m.a.W. wieder die Oberhand bekommen.

Ob ohne Afghanistan eine Einigungschance bestanden hätte, wurde allerdings schon damals von verschiedenen Seiten bezweifelt. Schon vor Absage der zweiten Gesprächsrunde hatte beispielsweise der Untergrundsender "1. August" darauf hingewiesen, daß zwischen den Spitzenführern in Beijing heftiger Streit darüber bestehe, ob die Gespräche überhaupt fortgesetzt werden sollten. Die einen hätten befürchtet, daß man sich am Ende doch nicht einigen könne, die anderen hätten geglaubt, die Vier Modernisierungen schneller vorantreiben zu können, wenn man mit der Sowjetunion in eine etwas längerfristige Normalisierungsphase eintrete. Der chinesische Unterhändler Wang Youping habe für die Verhandlungen der ersten Runde taktische Anweisungen mitbekommen, zwar zu verhandeln, aber nichts zu unterzeichnen, außerdem die Verhandlungen so lange wie möglich hinauszuzögern und nicht zuletzt Chinas Wünsche anzumelden, ohne jedoch im Gegenzug Zugeständnisse zu machen. China habe m.a.W. nur nach außen hin verhandlungswillig erscheinen wollen, ohne dies jedoch wirklich zu sein. Aus diesem Grunde auch habe die Sowjetunion vorgeschlagen, zunächst einmal über unkompliziertere Fragen wie Handel, Wissenschaft und Technologie sowie Kulturaustausch zu sprechen, und die schwierigeren Fragen einstweilen hintanzustellen. Damit jedoch seien sie bei den Chinesen auf taube Ohren gestossen (17).

Trotz der Absage der Normalisierungsgespräche liefen aber andere Gesprächsrunden weiter, so z.B. die

Grenzschriftverkehrsverhandlungen: Im Februar/März 1980 trafen sich beide Kommissionen zu ihrem 22. Gedankenaustausch in Heihe, Provinz Heilongjiang (18). Auch das Handelsabkommen wurde wie üblich unterzeichnet - diesmal für 1980 (6. Juni 1979). Erstmals seit vielen Jahren kaufte China auch wieder Personen- und Lastkraftwagen aus der Sowjetunion (19).

Die sino-sowjetischen Verhandlungen auf Staatsebene spielten sich schon 1979 auf vier Ebenen ab:

- Da gab es einmal die Handelsgespräche, die auch während der "schlimmsten" Jahre nie unterbrochen worden waren.

- Auch die oben erwähnten Grenzschriftverkehrsverhandlungen zeichnen sich durch zähe Kontinuität aus, auch wenn zumeist kaum konkrete Ergebnisse herauskamen.

- Auf der dritten Ebene laufen Grenzverhandlungen i.e.S. Viermal kam es hier insgesamt zu Anläufen, nämlich 1960, 1963, 1964 und 1969 (Einzelheiten dazu in C.a., September 1981, S.584). Grenzverhandlungen beziehen sich sowohl auf den östlichen Abschnitt (im Amur-Ussuri-Bereich) als auch auf den westlichen Abschnitt (Pamir-Region) (dazu ausführlich ebenda, S.582-590 mit Darstellungen der Meinungsverschiedenheiten). Bisher scheiterten die Grenzverhandlungen an drei strittigen Punkten, nämlich der Frage des beiderseitigen Truppenrückzugs, der "Umstrittenheit" gewisser Grenzgebiete sowie der Aufrechterhaltung des Status quo an der Grenze (Näheres ebenda, S.584).

- Auf einer vierten Ebene schließlich fanden die Normalisierungsverhandlungen statt, die im September 1979 begonnen hatten und bei denen es darum ging, einen kleinsten gemeinsamen Nenner der friedlichen Koexistenz zwischen beiden Ländern zu finden. Wie bereits erwähnt, sollten in diese Normalisierungsgespräche die Grenzverhandlungen miteingebracht werden, so daß die Runden 3 und 4 am Ende wohl zu einer Einheit zusammengeschmolzen wären, hätte nicht das sowjetische Afghanistan-Unternehmen allen Ansätzen ein Ende bereitet.

Frage: Bestehen Aussichten, daß sich die Ansätze von 1979 i.J. 1982 wiederholen, daß sich also aus einer Politik der kleinen Schritte im Laufe der Zeit ein konzentrierter Langer Marsch zu einer "Normalisierung" ergibt?

Eine Antwort auf diese Frage soll im nächsten Abschnitt versucht werden.

#### IV. Die erneute "Annäherung" der Chinesen an Moskau: Strategie oder Taktik?

Sprechen die unter I. erwähnten Annäherungssymptome für eine auf lange Sicht angelegte "Normalisierung" oder aber sind sie nur taktisches Beiwerk zu den gegenwärtigen sino-amerikanischen Auseinandersetzungen?

##### 1. Argumente gegen eine Normalisierung

Deng Xiaoping hat bereits im November 1980 klargestellt, wie China in Zukunft allen Wiederannäherungsversuchen der Sowjetunion begegnen wolle (20). Der

sino-sowjetische Bruch habe zwar Ende der fünfziger Jahre mit einer ideologischen Polemik begonnen, sei dann aber wegen der immer deutlicher sich abzeichnenden hegemonistischen Ambitionen der Sowjetunion weiter eskaliert. Noch zu Zeiten Chruschtschows habe es entlang der chinesisch-sowjetischen Grenze z.B. nur 10 sowjetische Divisionen gegeben, unter Breschnew jedoch sei diese Zahl auf 54 Divisionen mit insgesamt 1 Million Mann angestiegen. Außerdem gefährde die Sowjetunion Nachbarstaaten Chinas, u.a. die Mongolische VR und Afghanistan.

Nach alledem hänge eine Besserung der sino-sowjetischen Beziehungen einzig und allein davon ab, ob Moskau seine expansionistische Politik einstelle oder nicht. Eine solche Einstellung müsse sich jedoch in "konkreten Aktionen" niederschlagen, so z.B. im Rückzug aller Truppen aus Afghanistan, aus der Mongolei, aus Südostasien und anderen Gebieten. Falls die Sowjetunion mit diesem Rückzug heute, also am 15. November, beginne, so werde China bereits morgen, also am 16. November, sein Beziehungsgefüge zu Moskau ändern. Andernfalls könnten die sino-sowjetischen Beziehungen auch während der nächsten zehn oder zwanzig Jahre keine bessere Qualität annehmen. Davon jedenfalls, ob China reich oder arm sei, ob es sich also von der Sowjetunion wirtschaftliche Vorteile versprechen könne oder nicht, werde die Besserung der beiderseitigen Beziehungen keinesfalls abhängen. Einzig und allein der sowjetische Hegemonismus könne hier den Ausschlag geben.

"Konkrete Aktionen" und die genaue Unterscheidung zwischen Worten und Taten Moskaus - dies also sind, wenn man Deng glauben darf, die eigentlichen Kriterien für eine Wiederannäherung zwischen beiden Staaten.

Trotz aller Angebote freilich hat sich - zumindest aus chinesischer Sicht - an dem "hegemonistischen" Vorgehen Moskaus bisher nichts geändert:

- Die Sowjetunion setze z.B. direkt ihre Truppen zur militärischen "Aggression gegen andere Länder ein, wie ihre Invasion in die Tschechoslowakei und Afghanistan" beweise.

- Moskau benutze nach wie vor "seine Agenten zur Entfesselung von Aggressionskriegen, wie z.B. in Angola, Zaire und am Horn von Afrika"; es benutze die "vietnamesischen Streitkräfte zur Aggression gegen Kampuchea".

- Stationäre reguläre Truppen, Militärberater und anderes Personal stünden - in einer Stärke von insgesamt 900.000 Mann - in Osteuropa und einigen asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern. Moskau habe einige Länder unter seine Kontrolle gebracht und dringe in die wichtigsten Regierungsabteilungen anderer Länder ein.

- Die Sowjetunion habe "Marine- und Luftwaffenstützpunkte im südlichen Afrika, im Mittleren Osten, in Südostasien und im Fernen Osten an sich gerissen", wie z.B. Assab in Äthiopien, Aden und die Sokotra-Insel in Südjemen, die Cam-Ranh-Bucht und Da Nang in Vietnam und den Hafen Kompong Som in Kambodscha; sie habe

ferner Japans vier nördliche Inseln in Militärstützpunkte verwandelt.

- Des weiteren beschleunige sie das Wettrüsten mit der anderen Supermacht in allen Bereichen, und zwar angefangen bei den konventionellen Waffen bis hin zu taktischen und strategischen Kernwaffen, zu Land, zu Wasser, in der Luft und im Weltraum.

- Sie entwickle und lagere bakteriologische und chemische Waffen und setze giftige Chemikalien in Afghanistan und Kambodscha ein.

- Sie setze ihre KGB-Agenten zu "Subversions- und Sabotageakten sowie zum Sammeln von Informationen" in den verschiedensten Ländern ein.

- Sie unterdrücke nach wie vor Polen, veranstalte dort großangelegte Militärmanöver und sei jederzeit bereit, in dieses Land einzudringen.

- Sie mache sich die Unruhe und die religiösen Widersprüche im Iran zunutze, baue ihr Militärpotential um den persischen Staat herum aus und laudere auf eine gute Gelegenheit, um den Apfel zu pflücken, wenn er einmal reif sei (21). Von diesen Hauptvorwürfen abgesehen, gibt es jene Fülle von Einzelkritiken, die im Laufe der Jahre in CHINA aktuell (Übersichten, Außenpolitischer Teil) zusammengetragen wurden, und von denen Beijing offensichtlich auch in Zukunft kein Jota preiszugeben bereit ist.

An den antisowjetischen Vorwürfen hat sich also bisher kaum etwas geändert. Auffallend ist nur die Tatsache, daß in letzter Zeit auch die während der letzten Jahre weitgehend "verschonten" USA mit den gleichen Vorwürfen bedacht werden. Schuld daran ist vor allem die amerikanische Taiwan-Politik.

Ministerpräsident Zhao Ziyang hat in einem Interview während seines Japan-Besuchs die alten Argumente von Deng Xiaoping aus dem Jahre 1979 erneut aufgegriffen und darauf hingewiesen, daß die "Hauptursache" für den nach wie vor fortbestehenden sino-sowjetischen Konflikt die "hegemonistische Politik" der Sowjetunion sei. Alle Vorschläge der Sowjetunion, vor allem das Taschkent-Angebot Breschnews, seien an den "Taten" der Sowjetunion zu messen. Es gebe zwar diplomatische, Handels- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen China und der Sowjetunion. Diese aber hätten mit dem eigentlichen politischen Verhältnis zwischen beiden Staaten nichts zu tun (22).

Da m.a.W. der "Hegemonismus" der Sowjetunion fortbesteht, bestünde eigentlich auch kein Anlaß zur Aufwertung der bilateralen Beziehungen.

## 2. Argumente für eine Normalisierung

### a) Konvergenz der Ideologie und der Sozialpolitik

Ansätze für eine Konvergenz ergeben sich zunächst aus der - seit der Kulturrevolution so radikal geänderten - Ideologie und Innenpolitik der VR Chinas. China befindet sich heute ungefähr dort, wo die Sowjetunion nach dem Tode Stalins und beim Machtantritt Chruschtschows gestanden hatte. Dies

zeigen zahlreiche Parallelen:

Nicht mehr die Gleichmacherei der Stalin/Mao-Zeit ist gefragt, sondern Leistung. Materielle Anreize stehen hoch im Kurs; die Technologie des Auslands fließt in breitem Strom ins Land. Staatsbetriebe und Kollektive sollen nicht mehr ausschließlich von oben her in ihre Produktionsaufgaben eingewiesen werden, sondern sie sollen - innerhalb weitmaschig ausgesteckter Planrahmen - sowohl bei der Material- und Maschinenbeschaffung als auch beim Absatz und in der Personalpolitik soweit wie möglich auf eigenen Beinen stehen und Eigeninitiative entfalten. Lieblingskind Deng Xiaopings ist - ebenso wie seinerzeit Chruschtschows - die Landwirtschaft. Die Schwerindustrie hat einen Schritt zurückzutreten und den Bauern Platz zu machen. Die Kollektive sollen nicht mehr Ausbeutungsobjekte sein, sondern höhere Verkaufserlöse für ihre Produktion, bessere Landwirtschaftsmaschinen und höhere Investitionszuwendungen erhalten.

Dem Konsum soll mehr Raum gegeben werden. Daher die Förderung der Leichtindustrie, aber auch des Wohnungswesens. Ein bescheidener "Gulasch-Kommunismus" soll sich den Weg bahnen können. Der einzelne zählt wieder etwas, wenngleich oppositionelle "Auswüchse" in Form des "Beijinger Frühlings" von 1979 schon gleich wieder unterbunden wurden.

China stürzt sich ferner - ebenso wie seinerzeit Chruschtschow in seinem "wilden Osten" - mit wachsender Energie auf die Erschließung des "fernen Westens" - nicht zuletzt auch, weil dort die wertvollsten Rohstoffe lagern.

Nachdem durch das in seiner Bedeutung historisch zu nennende 3. Plenum des XI. ZK im Dezember 1978 die "Klassenkämpfe großen Stils" zugunsten der Modernisierungspolitik für beendet erklärt worden sind, hat China de facto jene Chruschtschow-Theorien von der "Partei des ganzen Volkes" und dem "Staat des ganzen Volkes" akzeptiert, die es noch während der Kulturrevolution als Auswüchse des schlimmsten Revisionismus kritisiert hatte. Staat und KP gelten also auch in der VR China heute nicht mehr als Werkzeuge der Diktatur des Proletariats über die verbliebenen Klassenfeinde, sondern vielmehr als Instrumente der Zusammenführung des ganzen Volkes zum Zwecke der Modernisierung und des Aufbaus eines starken Landes. Die früheren "fünf schlechten Elemente" wurden inzwischen nicht nur rehabilitiert, sondern sehen sich z.T. sogar umworben, so z.B. der "Modellkapitalist" Rong Yiren, der 1980 durch Europa reiste und für ausländische Investitionen und Kredite warb - ein Todsünde gegenüber Maos jahrelang propagierten Autarkieeilsätzen.

Kein Wunder, daß Liu Shaoqi, während der Kulturrevolution als "chinesischer Chruschtschow" verfemt, inzwischen wieder rehabilitiert worden ist. Der "Liuismus ohne Liu Shaoqi" war ohnehin seit Dezember 1978 wieder zur unumschränkten Politik des offiziellen Beijing geworden.

Die Sowjetunion des Jahres 1982 ist

zwar nicht mehr identisch mit der UdSSR Chruschtschows. Gleichwohl muß den Führern im Kreml das China Deng Xiaopings in vielen Punkten weit aus vertrauter vorkommen als das China Maos.

Ähnliche Denkansätze sind auch auf chinesischer Seite vorhanden, wie die oben bereits angedeutete innerchinesische Diskussion über die Sowjetunion vom Herbst 1979 gezeigt hat.

Gäbe es also nicht die außenpolitischen Gegensätze, so wären die Grundlagen für eine Wiederannäherung durchaus gegeben.

#### b) Wirtschaftliche Überlegungen

Nachdem China vor allem Ende 1980 entdecken mußte, daß seine Investitionspolitik überzogen war (außenhändlerisch äußerte sich diese "Entdeckung" in der "Streckung" zahlreicher Verträge, vor allem beim Baoshan-Stahlwerk), hat sich in der Führung die Erkenntnis durchgesetzt, daß die eigene Volkswirtschaft gut bedient wäre, wenn sie jenen Maschinenpark erneuerte, der von der Sowjetunion in den fünfziger Jahren geliefert worden ist. Die sowjetischen Maschinen mögen zwar in vielen Details veraltet sein; doch lassen sie sich im allgemeinen mit der arbeitskraftintensiven Strategie Chinas besser in Einklang bringen als die hochmodernen Geräte westlicher Provenienz. Auch der Preis vieler sowjetischer Produkte, so z.B. der PKW-Limousinen, von denen neuerdings wieder mehrere hundert Stück geordert wurden, liegt niedriger als in "kapitalistischen" Ländern.

#### V. Ein Blick auf die Zukunft: Szenarios einer möglichen Entwicklung; nur geringer Spielraum zwischen "Normalität I" und "Normalität II"

Sieht man einmal von den "Hegemonie"-Befürchtungen Beijings ab, so wird doch überall das Bedürfnis fühlbar, gemeinsam mit Moskau ein außenpolitisches Rahmenwerk zu finden, das um die Elemente der "Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" herum aufgebaut ist, wie sie ja von der Sowjetunion bei den Normalisierungsgesprächen von 1979 bereits eingebracht worden sind.

Rein theoretisch lassen sich vier Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung denken:

1. Da wäre einmal die Wiederherstellung der "Freundschaftsbeziehungen", wie sie in den fünfziger Jahren bestanden hat: Dieses Szenario ist angesichts der Entwicklung in den letzten 25 Jahren so unreal geworden, daß sich eine Diskussion dazu erübrigt.

2. Eine zweite Möglichkeit wäre die weitere Verschlechterung, an deren Ende vielleicht sogar militärische Auseinandersetzungen größeren Stils stünden. Selbst die pessimistischsten Mitglieder der chinesischen Führung halten eine solche Entwicklung gegenwärtig für ausgeschlossen; auch die offizielle Sprachregelung geht dahin, daß sich ein dritter Weltkrieg primär auf Europa konzentrieren würde und daß Asien dabei nur einen Nebenschauplatz abgäbe.

3. Möglichkeit Nr.3 wäre eine Aufrechterhaltung des Status quo, der, wie beide Seiten inzwischen wohl eingesehen haben, vor allem den USA nützte.

4. Möglichkeit Nr.4 wäre die "Normalisierung" im Sinne jener Ansätze, wie sie bereits 1979 vorgebracht wurden: also Kompromisse in allen bilateralen Streitfragen sowie Herstellung einer beschränkten Entspannung.

Vielleicht könnte das Beziehungsgefüge, wie es sich zwischen der UdSSR und Jugoslawien ergeben hat, in mancher Hinsicht auch für das künftige sino-sowjetische Verhältnis lehrreich sein. China interessiert sich intensiv für das jugoslawische Selbstverwaltungsmodell - warum nicht auch für das Koexistenzmodell à la Tito?

Die Grundprinzipien für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Moskau und Belgrad i.J. 1955 lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Friede als Grundlage kollektiver Sicherheit; Respekt für Souveränität, Unabhängigkeit, territoriale Integrität und Gleichheit zwischen den Ländern; Anerkennung friedlicher Koexistenz unter den Völkern aller Länder, und zwar ohne Rücksicht auf ihre ideologischen und sozialen Unterschiede; Nichteinmischung; Entwicklung der bilateralen und internationalen Wirtschaftszusammenarbeit; Wirtschaftshilfe für Entwicklungsländer; Einstellung aller Propaganda und Falschberichte über das jeweils andere Land; Einstellung aller Formen von Aggression sowie politischer oder wirtschaftlicher Kontrolle; Einstufung aller militärischen Allianzen als Brutherde internationaler Spannungen (23).

Im sino-sowjetischen Verhältnis könnten sich diese "Normalisierungs"-Grundsätze etwa folgendermaßen niederschlagen:

- Einstellung der gegenseitigen Propaganda, die z.Zt. vor allem in China noch Hochkonjunktur hat;
- Abstimmung über gewisse Grundlinien der Außenpolitik;
- Abbau der Streitkräfte entlang der beiderseitigen Grenzen;
- verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit;
- verstärkte technologische und kulturelle Beziehungen.

Hier allerdings erscheint bereits wieder ein großes Fragezeichen. Wie kann eine Abstimmung in außenpolitischen Fragen erfolgen, wenn die Mehrheit der chinesischen Führung der festen Überzeugung ist, daß die sowjetische Asienpolitik nach wie vor auf Einkreisung der VR China ausgerichtet ist? Wie ferner kann plötzlich auf Gegenpropaganda verzichtet werden? Schlagen hier am Ende nicht doch wieder jene Bedenken durch, die oben unter IV/1 angedeutet worden sind?

Wird also China am Ende nicht doch Szenario Nr.3 (Fortsetzung des Status quo) dem Szenario Nr.4 ("Normalisierung") vorziehen?

Vermutlich wird man vorerst zwischen beiden Möglichkeiten hin- und herpendeln. Kriterien für eine Entscheidung Chinas zugunsten des Szenario Nr.4 wären die Wiederaufnahme der Normalisierungsverhandlungen, Ausdünnung

der Truppen im Grenzbereich, Zugeständnisse der Sowjetunion in der Afghanistan-, Vietnam- und Kambodscha-Frage und ein Kompromiß in der "Umstrittenheits"-Frage hinsichtlich der sino-sowjetischen Grenzen.

Der Spielraum zwischen "Normalität I", im Sinne von Szenario 3 (dazu oben II), und "Normalität II" (im Sinne von Szenario 4) ist auch in Zukunft nicht besonders groß.

#### Anmerkungen:

- 1) 20.5.82.
- 2) SWB, 16.6.82.
- 3) SWB, 2.4.82.
- 4) Radio Beijing in SWB, 10. und 24.6.82.
- 5) XNA, 24.2.82.
- 6) XNA, 16.4.82.
- 7) SWB, 19.4.82.
- 8) Näheres dazu C.a., November 1967, S.860-868, und März 1979, Ü 2.
- 9) Z.B. XNA nach SWB, 1.3.79.
- 10) Näheres C.a., März 1979, Ü 2.
- 11) XNA, 8.10.79.
- 12) SWB, 17.11.79, und C.a., November 1979, Ü 7.
- 13) Le Monde, 2.11.79.
- 14) So unter Berufung auf die "New York Times", FAZ, 13.11.79.
- 15) Einzelheiten in C.a., Dezember 1979, Ü 2.
- 16) XNA, 20. und 21.1.80.
- 17) SWB, 14.1.80; C.a., November 1979, Ü 7, und Januar 1980, Ü 3.
- 18) XNA, 20.3.80.
- 19) XNA, 6.6.80.
- 20) Interview mit dem Christian Science Monitor, abgedruckt in RMRB, 24.11.80.
- 21) BRu 1981, Nr.41, S.11.
- 22) NHK in SWB, 7.6.82.
- 23) Novoe Vremya, Nr.23 (1955), S.1 f.